

„Ich weiß nicht, was Du mit dem Fliegen des Drachen meinst,“ sagte Franz.

„Gib Acht, was der Knabe thut, dann wirst Du es sehen!“

Franz gab Acht und sah, wie der papierne Drache von dem Winde aufgehoben wurde und höher als die Bäume stieg, und immer höher und höher ging, bis er die Wolken zu berühren und nicht größer schien, als ein kleiner schwarzer Fleck, so daß er ihn endlich ganz aus dem Gesichte verlor.

Der Knabe, der den Drachen hatte fliegen lassen, lief nun auf den Ort zu, wo Franz stand, und dieser sah, daß es derselbe Knabe war, dem er die Nüsse wiedergegeben hatte.

Der Knabe hielt das eine Ende der Schnur in der Hand, und das andere Ende derselben war, wie Franzens Mutter ihm sagte, an dem Drachen befestigt.

Der Knabe zog die Schnur an sich und wickelte sie um ein Stück Holz. Da sah Franz den papiernen Drachen wieder herunter kommen; er fiel tiefer und tiefer, und immer tiefer, bis er zuletzt auf den Boden sank.

Der Knabe, dem er gehörte, ging hin, ihn zu holen, und Franzens Mutter sagte: „Nun müssen wir nach Hause eilen.“

Franz folgte seiner Mutter, indem er sie noch Verschiedenes über den Drachen fragte. Er bemerkte dabei nicht eher, als bis sie nahe am Hause waren, daß er seinen Büschel Kirschen nicht mehr in der Hand hatte. Als aber seine Mutter sagte: „Da ist Dein Vater, der uns entgegengekommen ist,“ rief Franz: „O, Mutter! meine Kirschen, mein hübscher Büschel Kirschen, den ich aufgehoben hatte, um sie ihm zu geben! Ich habe ihn verloren — ich habe ihn fallen lassen — wie leid thut mir das! Darf ich zurücklaufen, um ihn zu suchen? Ich